November 2026
Nr. 287

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 24. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 12.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

4 191300 810003 11

Auch in der EU erhältlich.

Gewaltverbrechen
Wer zum überlebenden Gewaltopfer wird, erhält auf allen Ebenen lebenslänglich.

Die Macht der Freunde
Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke.

Künstlerische Intelligenz?
Die Antwort liegt weniger in den Grundfragen als im Blick auf die künstliche Intelligenz.

Geschichte neu geschrieben
Der Veranstalter Bee-Flat feiert ein Jubiläum, doch ist nicht ganz klar, welches.

Das Nordkap ist der Höhepunkt
Die Zutaten der norwegischen Küstenküche könnten frischer und lokaler nicht sein.

Das Kleinod im Aargau
Wegen Chrissy Angliker und George Mayer lohnt sich jede Reise nach Baden.



KÜNSTLERISCHE POSITIONEN ZUR WAHRNEHMUNG DER MÄNNLICHKEIT

Von Nana Pernod



Bild: Sands Murray-Wassink, «I'm Proud of Myself!», 1996, Sammlung Stedelijk Museum Amsterdam

Die gegenwärtige Diskussion um den Begriff und das Verständnis von Männlichkeit ist ein Dauerbrenner. Auch künstlerische Positionen können diese Diskussion bereichern. Das zeigt die Ausstellung «Beyond the Manosphere. Masculinities Today» im Kunstmuseum St. Gallen, die vorher im Stedeljik Museum Amsterdam zu sehen war und die von Melanie Bühler, der dortigen Kuratorin für zeitgenössische Kunst, konzipiert und gestaltet wurde. Die zentrale Frage, die sich die Ausstellungsmacherin stellt, ist, was Männlichkeit heute bedeutet, wie sie wahrgenommen und wie sie von den Protagonisten getragen wird. Es geht ihr darum, hinter den Begriff der «Manosphere» zu blicken und zu zeigen, dass es auch heute verschiedene Wahrnehmungen von Männlichkeit gibt. Die gegenwärtige Rückwendung zu einer patriarchalen heterosexuellen Männlichkeit ist ein Muster, das nicht neu ist. Deckt sie aber das generelle Gefühl der Männer in ihrem Selbstbild ab oder handelt es sich eher um eine Erscheinung eines Zeitgeistes, bei dem gleichzeitig auch andere Bilder von Männlichkeit existieren? Die Kuratorin gibt explizit keine Definition zu Männlichkeit ab, sondern versucht, durch die multiperspektivische Sicht der ausgestellten Kunstwerke zu zeigen, dass ein offenes und kritisches Bild der Männlichkeit entstehen kann. In der Ausstellung werden Werke von 36 Kunstschaffenden aus verschiedenen Perioden gezeigt. Die Arbeiten reichen von den 1960er-Jahren bis in die Gegenwart. Sie vermitteln ein Bild davon, wie sich die Wahrnehmung der Männlichkeit in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat. Die einzelnen Positionen offenbaren die gelebte Vielfalt von Männlichkeit. Es sind drei Ebenen, die Bühler diskutiert: die Männlichkeit als gesellschaftliches System, das im Sinne des heterosexuellen Patriarchats in Religion, Familie und z. B. Herrschaftsarchitektur gelebt wird, die Männlichkeit als alltägliche Erfahrung, bei der die Idee des Trostes und Schutzes enthalten ist, und die Männlichkeit als Gefühl, bei dem Identitätsfragen ein grosses Thema sind. Es sind Kunstpositionen sowohl von Künstlern als auch von Künstlerinnen ausgestellt, was belegt, wie die Gesellschaft als Ganzes eine Begrifflichkeit und ihren Inhalt formt. Sylvie Fleury (geb. 1961 in Genf) stellt in ihrem Film «Walking on Carl Andre» (1997) dar, wie Frauen in High Heels über eine Bodenskulptur marschieren. Der Film veranschaulicht einen räumlichen Machtanspruch, der normalerweise von Männern belegt wird, den hier aber Frauen für sich in Anspruch nehmen. Die Installation «Sillage» (2024) des zeitgenössischen Künstlers EMIRHAKIN (geb. 1992 in der Türkei), die 42 Männerparfüms in ihren originalen Verpackungen umfasst, diskutiert die Identität des Mannes anhand des Duftes, den er für sich wählt. In seiner Installation sind dem Künstler auch die explizit patriarchalen Namen der ausgestellten Parfüme wichtig. Der Duft ist nämlich dasjenige, was im Raum haften bleibt, nachdem die Person ihn verlassen hat. Das surreale Werk «Garten mit Granatapfel» (1975) des niederländischen Künstlers Melle Oldeboerrigter (geb. 1908, gest. 1976 in Amsterdam, NL) zeigt einen Mann mit übergrossem Phallus, der zusammengesackt einsam auf einem Hocker sitzt. Im Hintergrund sieht man einen reifen Granatapfel, links ist ein Bild mit einem farbenprächtigen Vogel abgebildet. Das Werk thematisiert in der Lesart der Kuratorin die Einsamkeit und die unterdrückte Sexualität des Mannes, was heute vor allem an einsame, nur im virtuellen Raum der Social Media kommunizierende junge Männer erinnert. Die Verletzlichkeit des Mannes diskutiert die niederländische Künstlerin Marlie Mul (geb. 1989 in den Niederlanden) mit ihrer Wachsarbeit «Scalp (U)» (2021), die eine männliche Glatze als Wandrelief zeigt. Dass auch Berufe eine gewaltsame Männlichkeit einfordern können, zeigt die britisch-nigerianische Künstlerin Karimah Ashadu (geb. 1985 in London) mit ihrem Film «Machine Boys» (2024), der das Leben der Taxi-Motorradfahrer in der Millionenstadt Lagos behandelt. Ihr Beruf bedient ein bestimmtes patriarchales Männerbild, das sie verkörpern müssen, um auf den Strassen von Lagos zu überleben. Die Fotoinstallation «I'm Proud of Myself!» von 22 Selbstporträts des zeitgenössischen, in Amsterdam lebenden Künstlers Sands Murray-Wassink (geb. 1974 in Topeka, USA) offenbart, wie ein nicht rollenkonformes Aussehen sein Leben in jungen Jahren erschwerte. Die Fotos stehen in Reih und Glied auf einem altmodischen Salontisch, der das entgegengesetzte, konforme Rollenbild repräsentiert. Die Architekturinstallation «Mourning for a World of Rubbish» (2020) von John Miller (geb. 1954 in Cleveland, USA) im letzten Saal der Ausstellung setzt sich aus zersägten und umgestürzten goldenen Säulen und Obelisken zusammen, auf denen billige, mit goldener Farbe besprühte Gegenstände durcheinanderliegen. Es ist die Raumbeanspruchung durch eine Architektur, die einen heterosexuellen, patriarchalischen Machtanspruch abbildet, wie wir sie heute an Bauprojekten um das Weisse Haus in Washington miterleben können. Das sind alles spezifische Dimensionen von Männlichkeit, die noch heute unsere Vorstellungen davon prägen und die sich durch Filme und Social Media ständig tiefer in unser Selbstverständnis von Geschlechteridentitäten einprägen. Die gezeigten künstlerischen Positionen offenbaren, dass es sich bei der Wahrnehmung von Männlichkeit auch heute nicht nur um bloss abstrakte Vorstellungswelten handelt, sondern dass sie auch gelebt wird und im Leben ihre formalen Spuren hinterlässt. Die Ausstellung diskutiert, konstruiert und dekonstruiert den Begriff der Männlichkeit aus der Perspektive künstlerischer Positionen. Sie zeigt, dass hier ein Wandel vorherrschend ist, der viele Identitäten bedient, auch wenn unser Zeitgeist alle diesbezüglichen Vorstellungen ins Bild des starken und herrschenden Mannes zwingen möchte.

www.kunstmuseumsg.ch